

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Vreni Ammann, röm.-kath.

10. Februar 2019

Berufen

Lk 5, 1-11

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Immer mal wieder frage ich mich: Wie bin ich eigentlich hier gelandet? Die Frage taucht meist dann auf, wenn ich bei meiner Arbeit etwas erlebe was mich bewegt, erfüllt oder erstaunt. Zum Beispiel, dass ich eine Radiopredigt halte. Erstaunlich! Wollte ich doch eigentlich Kleinkinderzieherin oder heute sagt man Fachfrau Betreuung sein. Man fragt mich auch ab und zu, warum ich einen Kirchenberuf gewählt habe. Braucht das eine Berufung? Ja, das braucht es! Doch auch um Fachfrau Betreuung zu sein braucht es eine. Ich gehe mit dem Wort Berufung eher zurückhaltend um, weil es für viele nach etwas Exklusivem klingt oder gar nach einer besonderen Auserwählung.

Der heutige Bibeltext hat mich dazu angeregt, das Wort einmal wieder genauer zu untersuchen; darüber nachzudenken, was ich unter diesem Wort verstehe. Im Bibeltext geht es um die Berufung von Petrus zum Menschenfischer. Hören Sie, was im 5. Kapitel des Lukasevangeliums steht:

In jener Zeit, als die Volksmenge Jesus bedrängte und das Wort Gottes hören wollte, da stand er am See Gennésaret und sah zwei Boote am See liegen. Die Fischer waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in eines der Boote, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus, wo es tief ist, und werf eure Netze zum Fang aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie und sie fingen eine große Menge Fische; ihre Netze aber drohten zu reißen. Und sie gaben ihren Gefährten im anderen Boot ein Zeichen, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und füllten beide Boote, sodass sie fast versanken.

Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr! Denn Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter ergriffen über den Fang der Fische, den sie gemacht hatten; ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach.

Die wirkliche Dramatik dieser Erzählung ist mir vor Augen geführt worden, als ich die Szene im Religionsunterricht von Drittklässlern nachspielen liess. Die Kinder setzten nicht nur den Text in ein Rollenspiel um, sondern spielten eine Fortsetzung, die nicht in der Bibel steht. Petrus kam nach Hause und erzählte seiner Frau von seiner Berufung zum Menschenfischer und diese rief äusserst aufgebracht: «Was willst du tun, Petrus?! Du willst mit Jesus gehen?! Und wovon sollen wir dann leben?» Mit dieser Szene, haben es die Kinder auf den Punkt gebracht, der Ruf Jesu kann Lebenssituationen grundlegend verändern.

Der Bericht aus der Bibel zeigt mir einige Aspekte, die davon erzählen, wie Gott die Menschen ruft. Mitten im Arbeitsalltag zum Beispiel: Jesus traf Petrus dort, wo dieser fischte, am See. Die Fischer waren an diesem Morgen gerade sehr frustriert. Die Netze waren leer geblieben, die ganze Mühe der vergangenen Nacht war umsonst. Da bat Jesus Petrus um Hilfe. Jesus brauchte nämlich ein Boot und jemanden der damit umgehen konnte, um vom See aus zu den vielen Leuten sprechen. Danach ereignete sich der erfolgreiche Fang, auf das Wort Jesu hin. Petrus und seine Kollegen vertrauten Jesus und hatten ein tolles Erfolgserlebnis.

Petrus liess also die Netze nicht aus Frust liegen, weil sie in der Nacht leer geblieben waren. Im Gegenteil, die Begegnung mit Jesus ermutigte ihn das Leben trotz Niederlagen wieder anzupacken. Aus den späteren Erzählungen über Petrus wissen wir, dass der Weg vom Fischer zum Menschenfischer dort am Ufer des Sees nicht abgeschlossen war, sondern erst begann. Dieser Weg führte ihn durch Höhen und Tiefen. Grossartige Bekenntnisse und schreckliche Lügen, starkes Vertrauen und abgrundtiefe Angst waren Petrus nicht fremd. Doch nichts konnte seine Verbindung mit Jesus trennen. Das ist wohl der tiefe Sinn einer Berufung. Aus einer Verbundenheit mit Jesus zu leben und zu handeln und dabei sich selber ganz mitzunehmen. Sich mitzunehmen heisst, neben allem Genialen was in einem steckt, auch die Schwächen und Schwierigkeiten nicht zu verleugnen.

Wenn ich auf mein Leben schaue, verstehe ich auch meine Berufung als einen Weg. Dieser Weg führte mich immer wieder an Kreuzungen an denen ich wählen musste, in welche Richtung ich weitergehen will. Dabei hatte ich das Glück, vielleicht war es Fügung, bei entscheidenden Fragen wie Berufs- und Stellenwechsel stets gute Begleitpersonen gehabt zu haben. Diese nahmen mir nicht die Wahl ab, doch sie halfen mir die Situation mit Herz und Verstand durchzudenken, Argumente abzuwägen um dann zu entscheiden.

Den Hinweis einer geistlichen Begleiterin habe ich noch stets im Ohr: «Vreni», sagte sie, «in der Frage nach deiner Berufung, im Suchen nach deinem Weg mit Gott geht es nicht darum möglichst radikale Entscheide zu fällen. Der Ruf Gottes hat vielmehr zu tun mit deiner Persönlichkeit, die noch mehr zur Entfaltung kommen will. Dieser Weg kann natürlich auch einmal zu einem einschneidenden Richtungswechsel führen.»

Ohne zu meinen, ich durchschaute die Pläne von Gott, bin ich überzeugt, dass er stets Respekt hat vor dem, was ich bisher gelebt habe. Ich muss meine bisherige Geschichte nicht abschliessen, sondern darf mich weiterentwickeln. In meiner Jugend zum Beispiel, wollte ich nach neun Schuljahren nichts anderes als mit Kindern arbeiten und partout keine weiterführende Schule besuchen. So wurde ich Kleinkinderzieherin. Und hatte das Gefühl: jetzt bin ich am richtigen Ort. Doch lange blieb das nicht so. Durch verschiedene Freizeitengagements merkte ich, dass ich nicht nur gerne mit Kindern arbeite, sondern überhaupt die Menschen mag. Zudem hatte ich das Glück, Gleichaltrige zu treffen, die sich mit dem Glauben auseinandersetzten. Wir entdeckten neben unserem traditionellen Kirchenbild eine lebendige Gottesbeziehung. Vielleicht war es in einer Art frommer Euphorie, vielleicht ein Mutanfall, jedenfalls warf ich meinen ursprünglichen Vorsatz keine weiterführenden Schulen zu besuchen über den Haufen. Weil ich die neue Erfahrung mit Kirche und Gemeinschaft unbedingt zu meinem Berufsinhalt machen wollte, nahm ich sogar ein Studium in Kauf. Dieser Meinungswandel hat sich gelohnt, denn nun machte das Lernen plötzlich Freude und Sinn.

Jetzt arbeite ich seit über zwei Jahrzehnten in einem kirchlichen Beruf und ich erfahre dabei oft, wie sehr mich diese Aufgabe erfüllt. Trotzdem bin ich nicht ohne Zweifel unterwegs. Es gibt in meinem Arbeitsalltag auch viele Gründe zu sagen «das habe ich mir aber anders vorgestellt». Ich muss immer wieder lernen, dass sich das Umfeld nicht meinen Vorstellungen anpasst. Im Gegenteil ich bin gefordert, meine Berufung in der Wirklichkeit zu leben, die ich antreffe.

Der Weg von Petrus erinnert mich daran, dass der Ruf Jesu nicht bedeutet, irgendwo anzukommen und es sich bequem zu machen. Es heisst wohl eher, sich stets neu auf diesen Ruf einzulassen – auch wenn es bedeutet, eine bequeme Situation zu verlassen. Mit Jesus hat Petrus erfahren, dass er von ihm nicht eine bestimmte Tätigkeit erwartet. Vielmehr war Petrus als Mensch gefragt, der sein Leben bewältigt, gestaltet und dabei die Botschaft Gottes ins Spiel bringt.

Ich bin überzeugt, Jesus beruft jeden Menschen zur Mitarbeit in seinem Reich! Ich weiss, solche Worte klingen für einige etwas hoch gegriffen. Doch ich meine damit nicht, dass nun alle im kirchlichen Umfeld tätig sein müssen. Ich meine vielmehr, dass für Gott jedes Leben Grund und Sinn hat. Dass er in jedem Menschen einen Partner, eine Partnerin sieht. Dass er allen einen Schatz von Fähigkeiten ins Leben mitgibt. Und ich meine, dass Gott hofft, wir nehmen das, was er schenkt an und setzen es ein zu unserer eigenen Freude und zur Stärkung von anderen.

Das finde ich das Geniale im Nachdenken über die Berufung. Wir müssen unser Leben nicht selber erfinden. In allem ist einer der uns anspricht, der uns kennt und der unserem Dasein einen Sinn und eine Aufgabe gibt. Und wenn da und dort jemand seine Grenzen weitet oder etwas Neues wagt, ist es eine gelebte Antwort auf diesen Ruf. Und so ist die Frage «wie bin ich eigentlich hier gelandet» beantwortet.

Amen.

Vreni Ammann
Guisanstrasse 83, 9010 St. Gallen
vreni.ammann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich